

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|---|-------|
| Impressum | 1 |
| Weihnachtstext | 2 |
| Wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung | 3 |
| Bernhard und Maria Kreulich – Zeugen der Wahrheit | 4 |
| Oikocredit – Investieren in Menschen und ihre Entwicklung | 7 |
| pax christi-Route regionale 2015 | 10 |
| Erfolgreiche Demonstration gegen die Essener NATO-Konferenz | 12 |
| Das gewaltfreie Leben | 13 |
| Aus der Spirale der Gewalt aussteigen | 14 |
| Begegnungsfahrt Palästina / Israel vom 18. bis 30. September 2016 | 15 |
| Weihnachten 2015: Kein Frieden im Heiligen Land | 16 |
| EU beschließt Kennzeichnungspflicht für Produkte aus israelischen Siedlungen | 19 |
| Ostermarsch 2016 | 20 |
| Statt einer Buchbesprechung: Hinweis auf den Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 2015 und seine Rede in der Paulskirche in Frankfurt am 18.10.2015: Navid Kermani | 21 |
| Ausstellung: Frieden(s)gestalten zwischen Niederrhein, Ruhr und Sauerland | 23 |
| Termine | 24 |

IMPRESSUM

die_taubе ist das offizielle Mitteilungsorgan des pax christi Diözesanverbandes Essen für Mitglieder und Interessenten.

www.essen.paxchristi.de

Herausgeber:

pax christi Diözesanverband Essen

c/o Norbert Richter, An St. Albertus Magnus 30, 45136 Essen

Layout: Angelika Böttcher

Bankverbindung:

IBAN: DE69 3706 0193 6030 6140 10

Als ein behutsam Licht
stiegst du von Vaters Thron.
Wachse, erlische uns nicht,
Gotteskind, Menschensohn!

Sanfter, wir brauchen dich.
Dringender war es nie.
Bitten dich inniglich,
dich und die Magd Marie.

König wir, Bürgersmann,
Bauer mit Weib und Knecht,
schau unser Elend an,
Mach uns gerecht.

Gib uns von deiner Güte
nicht bloß Gered und Schein!
Öffne das Frostgemüt!
Zeig ihm des Andern Pein!

Mach, dass nicht allerwärts
Mensch wider Mensch sich stellt.
Führ das Verrätne
hin nach der schöneren Welt!

Frieden, ja ihn gewähre
denen, die rechtlos sind.
Dein ist die Macht, die Ehr,
Menschensohn, Gotteskind.

Josef Weinheber

**Wir wünschen Ihnen und Euch eine gesegnete Weihnachtszeit
und ein gutes Jahr 2016!**

Gabriele Wulfers, Inge de Caerlé, Meinolf Demmel, Alfred Keienburg und Norbert Richter
Vorstand pax christi Diözesanverband Essen

Wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung

Kritisch setzt sich seit Jahrzehnten Theologieprofessor Heinrich Missalla, 1926 in Wanne-Eickel geboren, mit der noch immer unaufgearbeiteten Rolle der katholischen Kirche und ihrer Würdenträger in der NS-Zeit auseinander und fordert ein radikales Umdenken, „damit Kirche nie mehr Menschen zum Krieg verführt“. Wichtig ist für ihn aber auch Erinnerung, denn: „Wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung.“

In einer gemeinsamen Veranstaltung von pax christi im Bistum Essen, dem Katholischen Forum Bochum und der Leserinitiative Publik-Forum e.V. standen im November Heinrich Missallas Lebensbemühungen und sein 2015 zum 70. Jahrestag des Kriegsendes erschienenes Buch „Erinnern um der Zukunft willen – Wie die katholischen Bischöfe Hitlers Krieg unterstützt haben“ in der Alten Propstei Bochum im Mittelpunkt eines gut besuchten Abends.

Während des „Dritten Reiches“ hatten, wie Missalla aufzeigte, die katholische Kirche und ihre Würdenträger eine ambivalente Haltung gegenüber dem NS-Regime: ein eindeutiges Nein zum Nationalsozialismus und zugleich ein ebenso eindeutiges Ja zur Nazi-Staatsführung mit der Forderung nach Gehorsam. Auch heute noch werde von den Amtsinhabern, Bischöfen in erster Linie, diese Rolle in kirchenamtlichen Verlautbarungen nicht zur Kenntnis genommen oder mit Schweigen übergangen, kritisiert Missalla.

Zahlreiche Stimmen deutscher Bischöfe zum Krieg hat Missalla zusammengetragen, Stimmen, die bei vielen seiner Zuhörer Entsetzen auslösten, als er eine Auswahl aus Hirtenworten der NS-Zeit zitierte. Nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion hörten die Katholiken in einem gemeinsamen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe: „Bei der Erfüllung der schweren Pflichten dieser Zeit, bei den harten Heimsuchungen, die im Gefolge des Krieges über Euch kommen, möge die trostvolle Gewissheit Euch stärken, dass Ihr damit nicht bloß dem Vaterlande dient, sondern zugleich dem heiligen Willen Gottes folgt...“ Dem Paderborner Erzbischof Lorenz

Jäger zufolge kämpften die Soldaten: „...für die Bewahrung des Christentums in unserem Vaterland, für die Errettung der Kirche aus der Bedrohung durch den antichristlichen Bolschewismus“. Für ihn war Russland „der Tummelplatz von Menschen, die durch ihre Gottfeindlichkeit und durch ihren Christushass fast zu Tieren entartet sind“.

Nach Kriegsende gab es von den deutschen Bischöfen kaum Worte des Bedauerns. Besonders kritisiert Missalla, dass in kirchlichen Verlautbarungen zum Thema Kirche und Nationalsozialismus vor allem auf den Widerstand der Kirche gegen die NS-Ideologie abgehoben und dabei verschwiegen werde, dass die Kirchenleitung von den Gläubigen bis zum bitteren Ende Gehorsam gegenüber der Staats- und Wehrmachtsführung verlangt habe. „Wer den Weg in den Widerstand ging, konnte seitens der Kirchenleitung keine Unterstützung erwarten,“ macht Missalla deutlich und betont: „Auch nach dem Krieg hat es noch rund 20 Jahre gedauert, bis in der Moraltheologie die Gehorsamsethik durch eine Verantwortungsethik abgelöst wurde.“

Für Heinrich Missalla hat „ein Teil der heutigen kirchlichen Probleme ihren Grund auch darin, dass wir diese Probleme nicht zur Gänze aufgearbeitet haben“.

Ursula Balt

Der gesamte Vortragstext von Heinrich Missalla kann auf der Homepage von pax christi Essen <http://essen.paxchristi.de/> aufgerufen werden.

Bernhard und Maria Kreulich – Zeugen der Wahrheit

In einer Zeit, in der rechtsextremes Gedankengut in der Öffentlichkeit immer öfter und lauter vernehmbar ist, soll die Erinnerung an Menschen wachgehalten werden, die in der NS-Zeit mutig der Ideologie des Nationalsozialismus widerstanden. Dazu zählt des Essener Ehepaar Kreulich aus Kray – hingerichtet im März 1944.

Durch die Nachforschungen des Essener Historikers Ernst Schmidt im Düsseldorfer Hauptstaatsarchiv und erstmals veröffentlicht 1978 in seiner Dokumentation „Lichter der Finsternis – Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945“ wurde das Schicksal der beiden vor dem Vergessen bewahrt. Das Bistum Essen veröffentlichte in seiner Reihe Hinweise „Kirche in der NS-Zeit“ 1985 den Beitrag „Die SS ist eine Mördertruppe...“ - Das Ehepaar Kreulich stirbt für die Wahrheit“. Der kürzlich verstorbene Dr. Baldur Hermans hat in dem kleinen Bändchen von 1987 „Glaubenszeugen aus dem Ruhrgebiet“ ausführlich über Kreulichs berichtet. Neben Nikolaus Groß hat Bischof Hengsbach auch dem Ehepaar Kreulich eine Gedenktafel gewidmet, die heute in der Barbarakirche in Essen-Kray hängt. Auf dem Bürgersteig vor der Barbarakirche sind auch zwei Stolpersteine für sie angebracht.

Bernhard Kreulich, geb. 1890, gelernter Bergmann, hatte die blutigen Schlachtfelder des ersten Weltkrieges erlebt und geriet in französische Gefangenschaft. 1920 entlassen heiratete er im gleichen Jahr Maria, geb. Budziak, aus einer Bergarbeiterfamilie mit 15 Geschwistern. Sie wohnten bis 1943 in Essen Am Zehnthof 226, ihre Ehe blieb kinderlos. Die Kreulichs waren nicht im politischen



Widerstand, sondern eher dem katholischen Zentrum nahestehend. Als Bernhard Kreulich 1943 zur stationären Behandlung ins Steeler Knappschaftskrankenhaus aufgenommen wurde, kam es zu Gesprächen mit einem Mitpatienten, dessen zwei Söhne an der Ostfront gefallen waren. Kreulich ließ seiner lange aufgestauten Verbitterung und seinem Unmut über das NS-Regime freien Lauf. Dieser Mitpatient aber teilte die „abfälligen Äußerungen“ über den Führer zwei NSDAP-Mitgliedern mit. Mit einem hinterhältigen Plan verwickelten diese Bernhard Kreulich und seine ihn besuchende Ehefrau Maria in ein Gespräch. Sie entlockten den beiden in einer vorgetäuschten Vertrautheit regimekritische Äußerungen. Auf die Bemerkung der NSDAP-Genossen: „Dein Kopf sitzt ziemlich lose, wenn du noch lange Feindpropaganda betreibst“ antwortet er: „Ich bin nicht bange, und wenn man mich auch sofort an die Wand stellt, und dann sage ich es noch einmal“. Maria Kreulich sagt den Berichten der Denunzianten zufolge „Mein Mann ist nicht bange, im Weltkrieg 1914/18 hat er sich auch nichts von jedem Hampelmann sagen lassen“. Beide waren in eine Falle gelockt worden, und es wurde Anzeige bei der Krayen Ortsgruppe der NSDAP erstattet. Die Gestapo verfügte daraufhin die Verhaftung. In zermürbenden Tages- und Nachtsitzungen, in denen sie laut Vernehmungsprotokoll mit Äußerungen von Bernhard Kreulich „Die SS ist eine Mördertruppe, und unsere Wehrmacht wird zu Verbrechern erzogen“ konfrontiert wurden, baten sie um ein mildes Urteil. Das sollte sich nicht erfüllen. Im Januar 1944 entschied der Vorsitzende Dr. Löhmann des Volksgerichtshofes in Berlin beide müsse die schwerste Strafe treffen: „Wer wie sie im vierten Kriegsjahr hetzt, wo von jedem Volksgenossen das Äußerste an Kraft und Hingabe verlangt wird, und die völkische Geschlossenheit zu stören versucht und dabei, wie Bernhard Kreulich es tat, sich voll Niedertracht auch an die Person des Führers heranwagt, hat keinen Anspruch auf milde Beurteilung“. Wegen Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung wurden beide zum Tode verurteilt. An dem Tag, als das Todesurteil gegen Maria Kreulich verhängt wurde, verfasste sie ein Gebet, sie widmet es ihren Geschwistern und ist ein Vermächtnis.



Das letzte Gebet

Potsdam, den 29. Januar 1944

*Dein Wille geschehe, so sprach ich auch gern, als Not und Sorge und Trübsal fern.
Dann kamen Stunden, so bang und so schwer, da wollte es kaum über die Lippen, Herr.
Wenn das Herze blutet, und die Seele weint, wenn der helle Tag uns wie Nacht erscheint,
dann ist es so unsagbar schwer zu sprechen: Dein Wille geschehe, o Herr.
Dann möchte ich rufen: Herr muss es denn sein? Nur das nicht, o Vater mein!
Und das Herze sträubt sich, den Weg zu gehen. Es kann den Allmächtigen nicht verstehen.
Und es ruft wohl in all dem Schmerz und der Pein: Mein Gott soll das Liebe sein?
Und wieder, o Vater, vergib meine Zweifel, du hast doch mich lieb!
Verzehrt sich mein Herz auch in Weh und Pein, muss dennoch dein Weg der rechte sein.
Dein Wille geschieht zwar, wenn ich auch nicht will, doch macht dieses Wissen das Herz mir
nicht still.
Herr, lehre du mich rufen aus Herzensgrund, dass ich spreche mit dem Herzen, nicht mit dem
Mund.
Dein Wille geschehe, nicht wie ich will, nur so wird es in mir allmählich still.
Herr, wende mein Herz ganz ab von der Welt, und führe du mich, wie es dir gefällt.
Sind rau auch die Wege und dornenvoll, ich weiß, du führst mich dennoch wohl.
Dies soll meine täglich Bitte sein, dass ich nicht mehr begehre als dich, Herr allein.
Dein Wille geschehe, wenn die Sonne lacht, dein Wille geschehe in Trübsalsnacht,
dein Wille geschehe, jetzt und ewiglich. So nimm Herz und Hände und führe mich!
Wenn ich auch das Ziel deiner Wege nicht sehe, du führst mich doch wohl, Herr, dein Wille
geschehe.*

Die Kraft dazu muss ihnen im Glauben zugewachsen sein, jeder für sich allein den letzten Weg gehen zu müssen. Am 17. bzw. 19. März 1944 wurde in Berlin-Plötzensee für Bernhard und Maria Kreulich das Todesurteil durch das Fallbeil vollstreckt.

Reinhard Schindler

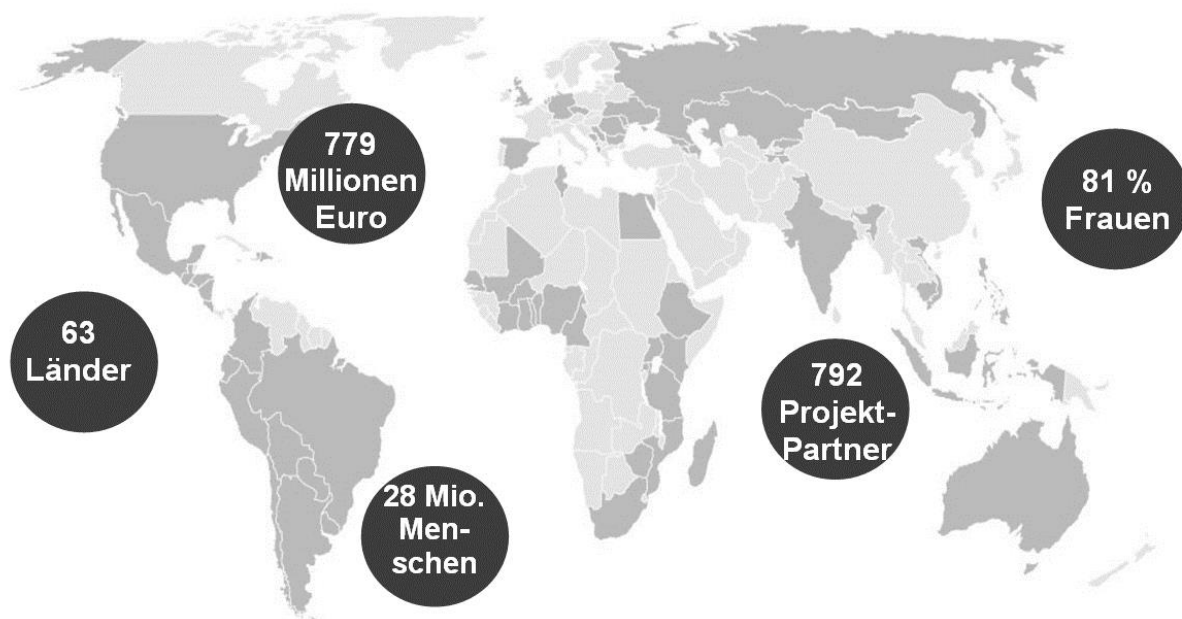
Oikocredit – Investieren in Menschen und ihre Entwicklung

Im Anschluss an den Friedensgestalten-Gottesdienst vom 21. November, der der Hl. Hedwig von Schlesien gewidmet war, hatte ich die Gelegenheit, den interessierten Teilnehmern die Genossenschaft Oikocredit vorzustellen.

Oikocredit ist eine Genossenschaft, die sich 1975 im Umfeld des Ökumenischen Rats der Kirchen gegründet hat. Ziel war, ein Anlagemodell für die Rücklagen der Kirchen zu finden, das zu einer gerechten Welt beiträgt, statt Kriege und Unrechtssysteme mitzufinanzieren. Heute ist Oikocredit weltweit einer der größten privaten Entwicklungsfinanzierer: Mitte 2015 sind 779 Mio. Euro in knapp 800 Partnerorganisationen in 63 Entwicklungs- und Schwellenländern investiert. Die Genossenschaft stellt vor allem Kredite, aber auch Kapitalbeteiligungen bereit. Aktuelle Schwerpunkte sind

- wachsende Zusammenarbeit mit Fair Trade-Organisationen
- verstärktes Engagement in Afrika
- Augenmerk auf erneuerbare Energien
- Förderung und Finanzierungen in der Landwirtschaft

In 34 Ländern unterhält Oikocredit Büros mit einheimischen Fachkräften. Von den insgesamt 53.000 Anlegern kommen 23.000 aus Deutschland.



Stand: 30.06.2015

| | |
|---------------|-----|
| Lateinamerika | 41% |
| Asien | 31% |
| Afrika | 14% |

Für mich ist der internationale Fokus von Oikocredit besonders wichtig. Das unterscheidet Oikocredit von vielen anderen ethischen Investments, die ihren Anlageschwerpunkt eher in Deutschland oder im Euro-Raum haben. Oikocredit arbeitet direkt zusammen mit Partnern

aus Entwicklungsländern, die die Lebensverhältnisse vor Ort verbessern wollen. Zum Beispiel mit Mikrofinanzinstituten, die ihren Schwerpunkt auf ländliche Entwicklung und die Förderung von Fraueninitiativen legen. Oder mit landwirtschaftlichen Kooperativen, die die von ihnen produzierten Nahrungsmittel selbst weiterverarbeiten wollen (z.B. In Form einer Zuckerfabrik oder einer Verpackungsanlage für Fruchtsäfte) und so ihren Anteil an der Wertschöpfung ausweiten wollen. Damit reduziert sich gleichzeitig die Abhängigkeit von den internationalen Großkonzernen.

Mir gefällt auch gut an der Geldanlage bei Oikocredit, dass mein Geld Positives bewirkt, mir aber auf Abruf zur Verfügung steht. Die jährliche Dividende sorgt sogar für einen Inflationsausgleich. Mein Spielraum, um z. B. zu spenden, wird daher nicht eingeschränkt.

Bei Oikocredit wissen wir natürlich, dass Geld allein nicht alles ist. Viele Anleger wirken ehrenamtlich in einer der Regionalgruppen mit und bemühen sich, für Oikocredit und das Ziel einer gerechteren Weltwirtschaft zu werben. Gerechtigkeit und Frieden – beides gehört zusammen und ist gemeinsames Anliegen von Pax Christi und Oikocredit.

Dietmar Blümer

Dietmar Blümer aus Mülheim ist seit den 1980er-Jahren Mitglied bei pax christi. Bei einer Vortragsveranstaltung mit dem Thema „Ethische Geldanlage“ von pax christi Essen vor ca. 10 Jahren hörte er erstmals von Oikocredit. Er arbeitet in der Duisburger Oikocredit-Regionalgruppe mit.

Wie funktioniert das Investieren bei Oikocredit?

Der Mindestanteil beträgt 200 Euro, Aufstockungen sind stufenlos möglich. Privatpersonen werden nicht direkt Mitglied von Oikocredit, sondern investieren über einen Förderkreis, der die Anteile treuhänderisch verwaltet. Für Nordrhein-Westfalen ist der Westdeutsche Förderkreis zuständig, der größte Einzelinvestor bei Oikocredit: 6.000 Mitglieder haben derzeit über 100 Millionen Euro angelegt. Einmal jährlich wird eine Dividende ausgeschüttet, seit vielen Jahren liegt sie bei 2 %.

Detaillierte Informationen und Anmeldeunterlagen gibt es im Internet (www.westdeutsch.oikocredit.de) oder bei der Geschäftsstelle:

Oikocredit Westdeutscher Förderkreis e.V.
Geschäftsstelle Bonn
Adenauerallee 37
53113 Bonn
Tel. (0228) 6880-280

Beispiele für Partner von Oikocredit

CRECER* (Crédito con Educación Rural, zu Deutsch „Kredit in Verbindung mit ländlicher Bildung“) bietet Darlehen und Versicherungen für Frauen in dörflichen Kreditgruppen an. Außerdem werden die Frauen im Umgang mit Finanzen geschult. Inzwischen hat CRECER 150.000 KundInnen in ganz Bolivien, davon 125.000 in Kreditgruppen. Mehr als die Hälfte lebt in ländlichen Gebieten. Crecer ist seit mehreren Jahren Partnerorganisation von Oikocredit mit einem Darlehen von 8,8 Mo. USD.

*crecer (span.) = wachsen



Manduvirá

39 Kleinbauern schlossen sich 1979 im Südwesten Paraguays zur Genossenschaft Manduvirá zusammen. Der Verband mit heute ca. 1.700 Mitgliedern produziert bio-fairen Zucker, der in 19 Länder exportiert wird.

Mithilfe eines Darlehens von Oikocredit über 2,9 Mio. Euro hat die Genossenschaft eine eigene Zuckerfabrik erbaut – für die Kleinbauern eine kleine Revolution, die sie wirtschaftlich unabhängig macht, Kosten senkt und Arbeitsplätze schafft.

Der Zucker von Manduvirá findet sich in vielen fair gehandelten Süßwaren und Schokoladen (z.B. von GEPA oder el puente).



pax christi-Route regionale 2015

„Des Heiligen Römischen Reiches Streusandbüchse“, die Mark Brandenburg, hat nicht nur öde Heideflächen und Kiefernbestände zu bieten, in der Uckermark, einem Landesteil nordöstlich von Berlin, gibt es auch große, schattige Buchenwälder und viele schöne Seen. Als wir, von Samstag, 1.8., bis Sonntag, 9.8., bei bestem Wetter durch diese schöne Landschaft zogen, waren bei insgesamt 19 Personen keine Jugendlichen dabei – die Wanderlust hat arg abgenommen.

Bei der Vorbereitung hatte es nicht geklappt, durch die Vermittlung von pax christi-Leuten Pfarrheime für die Übernachtung festzumachen. So hatte es Heinz Scheibe aus Krefeld, übernommen, per Internet zwei Unterkünfte in ehemaligen LPGs, einem Naturfreundehaus, einer Familienferienstätte in einem Schloss und mehreren einfachen Hotels zu buchen; es brauchten also keine Iso-Matten, Luftmatratzen und Schlafsäcke transportiert zu werden.

Unsere Stationen waren: Oderberg (Eisguste), Chorin, Templin, Lychen, Feldberg (am südlichen Rande von Mecklenburg), Boitzenburg, Dedelow bei Prenzlau. Nicht alle Strecken sind wir ganz zu Fuß gelaufen. Einmal haben wir ein Stück weit die Eisenbahn benutzt (40 km waren zu weit für einen Tag); mehrfach waren

für Teilabschnitte die beiden Begleitautos im Pendelverkehr eingesetzt; ein besonderes Erlebnis war es, auf der stillgelegten Eisenbahnstrecke von Templin nach Lychen mit vier Draisinen durch Felder und Wälder zu fahren. Allerdings mussten vier Freiwillige sie dann auch wieder zurückbringen – trampelnd, im Schweiß ihres Angesichtes.

Zu besichtigen gab es unterwegs mancherlei. Am ersten Abend hat uns der Betreiber der Eisguste durch ein Naturschutzgebiet auf die Oderhöhen geführt – wunderbarer Fernblick in die Oderniederung bis hinüber zu den Höhen, die jetzt in Polen liegen. Am Sonntag war die Besichtigung des Schiffshebewerks Niederfinow vorgesehen; Walter Rippa hat uns die Anlage erklärt: Sie ist in den Jahren von 1927 bis 1934 gebaut worden, hat einen Trog von 85 Metern Länge, überwindet einen Höhenunterschied von 36 Metern und ersetzte eine ältere Schleusentreppe mit vier Doppelkammern; zur Zeit ist ein Werk noch größeren Ausmaßes im Bau, das noch größere Schiffe als bisher von der Oderniederung auf die Höhe des Oder-Havel-Kanals bringt. Montag hat uns Angelika Böttcher durch die hochragenden Ruinen von Chorin geführt und von der Geschichte dieses Zisterzienserklosters



Die Uckermark – seenreiche Landschaft



Draisinen-Tour zwischen Templin und Lychen

erzählt (Baubeginn etwa 1270, Säkularisierung 1546). Bevor wir am Dienstag die Draisinen bestiegen, haben wir uns die Stadt Templin mit ihren vielen alten Häusern angesehen; der Mauerring mit Toren und Türmen ist vollständig erhalten. Am Mittwoch, auf dem Wege nach Feldberg, mussten wir, um über einen See zu setzen, eine Fähre benutzen; zwei haben auf die Fähre verzichtet und sind hinübergeschwommen. Andere haben dann während einer Ruhepause in Carwitz das Landhaus und das Grab von Hans Fallada besucht. An den nächsten beiden Tagen konnten wir bei der Wanderung an den Formen der Landschaft ablesen, was uns Georg Bomholt an einem Abend in einem Referat (mit Schaubildern) über die geologische Vergangenheit der Mark Brandenburg vorgetragen hat. Er hat gesprochen über Eiszeiten, Urstromtäler und Sander, über Toteisblöcke, aus denen die vielen schönen Seen geworden sind, über Grundmoränen und Endmoränen und über die Arten von

Land- und Forstwirtschaft im Laufe der Geschichte auf solchen Böden. Das war nützlich und hat dazu beigetragen, dass wir auf unserer pax christi-Route nicht nur Kilometer gegessen haben. Eine Stadtführung am Samstag in Prenzlau hat uns die Augen geöffnet für die Sicht eines Bewohners der alten DDR auf Land und Leute und deren Geschichte im Sozialismus.

Gruppen-Gottesdienste gaben Anlass, all das, was wir erfahren und was wir mit- und untereinander erlebt hatten, im Gebet zu bedenken.

Wer diesen Bericht liest, möge überlegen, ob er sich zur Teilnahme an der Route 2016 entschließen und auch junge Leute dazu einladen könnte.

Meinolf Demmel

Route 2016

Eine Wanderung durch das Mühlviertel in Österreich ist geplant: von Schlägl, an der tschechischen Grenze entlang, auf Linz (und Mauthausen).

Zeit: Samstag, 13.8., bis Sonntag, 21.8.2016.

Vortreffen: Sonntag, 14.2.2016, 16 Uhr
im Alten Pfarrhaus, Marienplatz 9, Mülheim-Styrum

Kontaktadresse: Meinolf Demmel, Marienplatz 3, 45476 Mülheim, Tel.: 0208 4449800

Erfolgreiche Demonstration gegen die Essener NATO-Konferenz

Laut Polizeiangaben waren 750 Demonstranten am Samstag, 21.11.2015, ab 3 Minuten vor 12 Uhr in Essen auf den Beinen, um gegen die Konferenz des NATO-Air-Power-Competence-Centre (JAPCC) zu demonstrieren. Unter dem Motto „Kein NATO-Kriegsrat in Essen! – Die Kriegsgefahr gemeinsam stoppen!“ forderten sie u.a. eine atomwaffenfreie Welt, die vollständige nukleare Abrüstung und den Abzug der Atomwaffen von deutschem Boden“, sowie "Keine Nato-Planung neuer Kriege – Kein Werben fürs Inferno". Die Initiative für die Demonstration ging vom Essener Friedensforum aus, welches einen großen Kreis von unterstützenden Organisationen, darunter auch der pax christi-Diözesanverband Essen, gefunden hatte, die die Demonstration mit vorbereitet und durchgeführt haben.

Eingeladen in die Messe Essen hatte das NATO-Luftwaffen-Kompetenz-Zentrum zum Thema „Strategische Kommunikation“. Mehr als 200 hochrangige Vertreter aus Militär, Medien, Wissenschaft, Politik und Rüstungsindustrie berieten vom 23. bis 25.11.2015 darüber, wie sie die bislang mangelhafte Unterstützung der Bevölkerung für militärische Operationen steigern können, was auch die psychologische Beeinflussung der öffentlichen Meinung einschließt.

Rainer Rupp, Journalist, ging auf die Konferenz ein und kritisierte die Orwellsche Sprachumkehrung, aus dem Roman 1984, in dem das Ministerium für Wahrheit diktiert, was geglaubt werden soll. Horst Schmitt-henner von der IG Metall verlangte ein Ende des Waffenexports und eine Umwandlung der Rüstung in zivile Produktion. Gemäß Matthias Jochheim, Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs (IPPNW), seien die Kriege im Nahen und Mittleren Osten sowie in Nordafrika die eigentlichen Flucht-Ursachen, die es zu bekämpfen gelte. In weiteren Redebeiträgen von VertreterInnen aus Parteien und Friedensbewegung wurde kritisiert bzw. deutlich gemacht, dass die Spirale der Gewalt durchbrochen werden muss und dass Auslandseinsätze der Bundeswehr die Gewaltspirale nur steigern und keine Probleme lösen.

Das Wetter meinte es gut mit uns Demonstranten, doch hätte die Beteiligung etwas größer sein können. Wahrscheinlich gibt es im nächsten Jahr erneut Anlass, in Essen gegen diese Kriegsvorbereitungs-Konferenz zu demonstrieren: der Konferenzort dieser Tagung wird wahrscheinlich dauerhaft von Kalkar nach Essen verlegt.

Alfred Keienburg



Das gewaltfreie Leben

In seinem Buch „The Nonviolent Life“ („Das gewaltfreie Leben“) legt John Dear dar, dass die ganzheitliche Gewaltlosigkeit drei Geisteshaltungen gleichzeitig erfordert:

Erstens, seid Euch selbst gegenüber gewaltlos.

Mit der gegen uns gerichteten Gewalt dürfen wir nicht zusammenarbeiten. Wir fügen uns selbst kein Leid zu, sondern bemühen uns, uns selbst gegenüber gewaltfrei zu verhalten, Frieden zu schließen mit uns selbst und unsere innere Gewaltlosigkeit weiterzuentwickeln. Wir müssen tief in uns hineinschauen und die Gründe unserer Gewaltlosigkeit genau betrachten, wir müssen freundlich mit uns umgehen. Wir sind alle im Gewaltsystem aufgewachsen und Opfer dieser Gewalt. Wenn wir uns in die großen öffentlichen Debatten einmischen, kann sich die in uns schwelende Gewalt jederzeit neu entzünden und die Wunden aus unserer Vergangenheit können wieder aufreißen, dessen müssen wir uns bewusst sein. Wir sind alle verletzt und müssen darauf achten, nicht mehr Schaden als Nutzen anzurichten. Seid freundlich und barmherzig zu Euch selbst. Seid verständnisvoll und vergebt Euch selbst.

Damit wir uns selbst gegenüber gewaltfrei verhalten, meditieren wir täglich in Frieden und werden zu kontemplativen und mystischen Menschen des Friedens und der Gewaltlosigkeit. Wir ruhen in uns selbst, in Frieden, mit dem Gott des Friedens, nehmen uns jeden Tag Zeit für unsere Beziehung zum Gott des Friedens, gestatten dem Gott des Friedens, unsere Herzen von unserer Gewalt und den Kriegen in uns zu befreien. Auf diese Weise können wir Frieden schenken, strahlen Frieden aus und üben uns in Gewaltlosigkeit. Ich lade Euch ein, Eure innere Gewaltlosigkeit, Euren Zorn, Euren Hass, Euren Groll, Eure Bitterkeit und Eure Rachegefühle loszulassen; reißt all die Wurzeln des Krieges in Euch aus, um alles dem Gott des Friedens zu übergeben. Wir wollen Nachsicht und Straferlass und Vergebung jedem gewähren, der uns jemals verletzt hat. Wir wollen von Zorn und Gewalttätigkeit zu Gewaltfreiheit und Mitgefühl mit jedem übergehen. Wir wollen Gottes Gabe des Friedens in uns willkommen heißen, so dass wir selbst den Frieden, den wir in der Politik anstreben, als Personenausstrahlen und unsere bloße Anwesenheit schon entwaffnet.

Zweitens, verhaltet Euch der Schöpfung, den Geschöpfen und allen Menschen gegenüber gewaltfrei: Das beginnt mit der Ausübung persönlicher achtsamer Gewaltfreiheit gegenüber uns und anderen.

Übt Gewaltlosigkeit aus gegenüber jedem, den wir von nun bis an das Ende unseres Lebens begegnen. Achtet auf Eure persönliche Gewaltfreiheit, damit Ihr so liebevoll und mitfühlend seid, wie Ihr nur könnt. Dann können wir Gemeinschaften der Liebe und der Gewaltlosigkeit schaffen, und unseren Freundeskreis zu einer globalen geliebten Gemeinschaft erweitern. Welche Menschen schüren Eure Gewalt, Hass und Ärger, all das, was nicht friedlich in Euch ist? Wenn mögt Ihr nicht? Seht, wie sie Euch Gewaltlosigkeit lehren, denn sie legen Eure Gewalt bloß. Wie können wir mit ihnen Frieden schließen? Wie können wir uns ihnen gegenüber gewaltfrei verhalten, weniger gewalttätig? Wie können wir so gewaltfrei wie möglich allen Geschöpfen und der Schöpfung gegenüber sein?

Drittens, schließt Euch globalen Basisbewegungen für Gewaltfreiheit an und beteiligt Euch aktiv an den weltweiten Bewegungen für Gerechtigkeit und Frieden. Wir leben in einer aufregenden Zeit: Zwei Drittel aller Menschen sind in lokalen Basisbewegungen für Gewaltfreiheit engagiert. In den letzten 30 Jahren fanden 85 gewaltlose Revolutionen statt. Seid ein Teil dieser weltweiten Basisbewegung des Friedens, der Gerechtigkeit und der Gewaltfreiheit.

Erzbischof Romero sagte an dem Tag, als er getötet wurde: „Niemand kann alles tun, aber jeder kann etwas tun.“ Jede und jeder muss sich an der neuen weltweiten Friedensbewegung beteiligen. Wenn Ihr noch nicht Teil davon seid, schlage ich vor, dass Ihr Euch nach einer Sache umschaud und Euch engagiert.

Entnommen der Broschüre „Blessed are the Peacemakers, Selig sind, die Frieden stiften, a talk by Fr. John Dear, Germany, June, 2015“ des Diözesanverbandes pax christi München Freising.

John Dear ist US-amerikanischer Priester, Hochschullehrer, Friedensaktivist und Autor über Gewaltlosigkeit. Er nutzt die Methoden des zivilen Ungehorsams als Weg gegen Krieg und Gewalt zu protestieren. Im Nachgang seiner Proteste wurde er mehr als 75 Mal inhaftiert. John Dear war Referent auf dem pax christi-Kongress „Gerechter Frieden weiterdenken“ im Juni in Rastatt.

Aus der Spirale der Gewalt aussteigen

Die Trauer um die Opfer der Anschläge von Paris war groß. In das Entsetzen und die Trauer mischte sich das Wissen, dass in den vergangenen Jahren schon viele Menschen durch Terroranschläge und Krieg ums Leben gekommen sind – nicht nur in Paris, sondern in vielen anderen Orten der Welt – Ägypten, Irak, Libanon, Türkei, Mali, Nigeria, Pakistan – die Liste könnte fortgesetzt werden.

Frankreich, die USA und andere Staaten haben ihre militärischen Angriffe gegen den IS in Antwort auf die Terroranschläge in Paris ausgeweitet. Auch Deutschland wird sich wohl mit Soldaten am Kampf gegen den IS beteiligen. Aber dieser Krieg kann nicht gewonnen werden, sondern er dreht lediglich an der Schraube der Gewalt, vernichtet Menschenleben und bestärkt die UnterstützerInnen des IS.

Christine Schweitzer vom Bund für Soziale Verteidigung (BSV) hat einen sehr bemerkenswerten Aufsatz verfasst, der sich mit gewaltfreien Möglichkeiten der Antwort auf Terrorismus beschäftigt. Auch wenn einige PolitikerInnen als Reaktion auf die Pariser Anschläge ein verstärktes Engagement der Bundeswehr im Inneren und mehr Überwachung fordern, plädiert sie in ihrem Beitrag für

eine Rückkehr zur Vernunft. Es darf keine Aushebelung von Menschen- und Bürgerrechten mit der Begründung der inneren Sicherheit geben, denn dann wird das zerstört, was doch verteidigt werden soll. Krieg ist nicht die Antwort, führt sie aus, und zeigt folgende gewaltfreie Optionen auf, wie Terror und Gewalt überwunden werden können:

1. die ideologischen Grundlagen demonstrieren
2. den terroristischen Gruppen die UnterstützerInnen entziehen
3. die materiellen Grundlagen entziehen
4. aus dem Kreislauf der Gewalt aussteigen
5. die Wurzeln angehen

Der Aufsatz kann mit dem nachfolgenden Link www.soziale-verteidigung.de kostenfrei heruntergeladen oder als Papier im Shop des Bund für Soziale Verteidigung, Schwarzer Weg 8, 32423 Minden, Tel.: (0571) 29456, bestellt werden.

Alfred Keienburg



Trauermarsch in Paris nach dem Anschlag auf die Redaktion von Charlie Hebdo.
Foto: Poulpy – Wikipedia

Begegnungsfahrt Palästina / Israel vom 18. bis 30. September 2016

Die deutschen Sektionen von pax christi und der IPPNW (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges / Ärzte in sozialer Verantwortung) bieten wieder eine Begegnungsreise an.

Wir lernen das Leben der Palästinenser/innen in der Westbank und in Jerusalem kennen, ihre Hoffnungen und Probleme.

Wir informieren uns über die Folgen der israelischen Besiedlungs- und Besatzungspolitik.

Wir werden in Bethlehem als Gäste des Arab Educational Institute in Familien wohnen und so den Alltag der Menschen unmittelbar erleben.

Wir treffen Friedens- und Menschenrechtsgruppen in Israel und Palästina, die uns ihre Sicht der Situation erläutern.

Weitere Informationen bei

Norbert Richter (richter.norbert@gmx.de oder 0201-50781747)



Weihnachten 2015: Kein Frieden im Heiligen Land

Nicht nur kein Frieden, sondern eine Zunahme der Konfrontationen, der Zusammenstöße zwischen der israelischen Armee und Palästinenserinnen und Palästinensern und der tödlichen Attacken. Diese erfassen – vom Westen weitgehend unbemerkt – mittlerweile die gesamte Westbank. Seit Beginn der Gewaltausbrüche Anfang Oktober sind etwa 100 Palästinenserinnen und Palästinenser und 19 Israelis getötet worden, Unzählige wurden verletzt. (Stand 30. November)

Tägliche Gewaltszenen

Palästinenser, oft sehr junge Männer, greifen mit Messern Soldaten oder Siedler an, stürmen Linienbusse wie in Jerusalem oder attackieren Passanten wie in Tel Aviv.

Das israelische Militär antwortet oft mit der Tötung des Angreifers („shoot to kill“ heißt der offizielle Befehl), zerstört sein Haus oder das seiner Eltern, durchsucht die Häuser aller Bewohner des Dorfes oder des Stadtteils, aus dem er stammt. Weitere Kollektivstrafen sind die Blockade der Zufahrtswege zu diesen Dörfern oder der Entzug der Arbeitserlaubnis in Israel für alle „verdächtigen“ Bewohner dieser Orte.

Palästinenser wiederum reagieren mit Demonstrationen, die meist in Zusammenstößen enden: Es fliegen Steine, das Militär setzt Tränengas, Abwasserwerfer und

scharfe Munition ein, Menschen werden verletzt oder sterben.

Derartige Szenen spielen sich seit Oktober fast täglich in der Altstadt von Hebron ab, ebenfalls an vielen der großen Checkpoints, z.B. dem Checkpoint 300 zwischen Bethlehem und Jerusalem oder dem Qualandiya Checkpoint zwischen Ramallah und Jerusalem, und nahezu immer im Kontext von Berdigungen getöteter Palästinenser.

Die meisten Palästinenser lehnen die Angriffe auf Israelis ab, sei es, weil sie nach wie vor davon überzeugt sind, dass nur gewaltfreies Handeln Erfolg bringen kann, sei es, weil sie wissen, dass derartige Aktionen nur noch mehr Repressalien nach sich ziehen: Ihre Bewegungsfreiheit wird weiter eingeschränkt, Arbeitsplätze können nicht erreicht werden, Touristen bleiben aus, bestimmte Gebiete werden aus Angst, in Auseinandersetzungen verwickelt zu werden zu einer No-Go-Area, abends traut sich niemand mehr nach draußen.

Besuch in bedrückender Atmosphäre

Einen persönlichen Eindruck dieser Atmosphäre konnte ich während eines kurzen Besuchs in Jerusalem und Bethlehem Anfang Oktober gewinnen: die Altstadt in Jerusalem fast leer, weder Touristen noch Straßenhändler noch Einheimische am sonst so quirligen Damaskustor, überall



Altstadt von Bethlehem – menschenleer



Bet Jala Checkpoint – kein Verkehr an einem Sonntag nachmittag

wimmelte es von Soldaten. Während die Innenstadt von Bethlehem ruhig und sicher war – aber auch hier leere Straßen um die Geburtskirche herum – konnten z.B. Veranstaltungen im AEI (Das Büro des Arab Educational Institute, einer Partnerorganisation von pax christi, liegt direkt am Checkpoint 300.) immer erst stattfinden, nachdem per Telefon geklärt war, ob die Lage ruhig sei.

Mona, die in der Caritas Road ebenfalls in der Nähe des Checkpoints wohnt, hat mich nicht wie in den Jahren zuvor zu sich nach Hause eingeladen, sondern in ein Restaurant in der Innenstadt. Ihrer Tochter, die in Ramallah arbeitet, rät sie, nicht wie sonst am Wochenende nach Bethlehem zu kommen, um nicht den Qualandia Checkpoint passieren zu müssen. Jala aus Beit Sahour möchte mir einen kleinen Freizeitpark etwas außerhalb, schon in Area C gelegen, zeigen. Wir sind erst nach telefonischer Rücksprache mit ihrer dort wohnenden Schwägerin dorthin gefahren; trotz schönen Wetters an einem Sonntagmittag war der Ort verlassen: keine einzige Familie mit ihren Kindern ist zu sehen.

Spät in der Nacht an einem Checkpoint

Erschüttert hat mich ein Bericht in Haaretz, in dem die Atmosphäre gegenseitigen Misstrauen und der Angst fast mit Händen zu greifen ist:

Abdel Al-Karim a-Saadi, ein Palästinenser, arbeitet für die israelische Menschenrechtsorganisation B'Tselem in der nördlichen Westbank. Nach einem Besuch in Ramallah fährt er mitten in der Nacht zurück in ein Dorf nördlich von Tulkarem, wo er wohnt.

„Es war weit nach Mitternacht. Das letzte Auto hatte vor drei Stunden den Checkpoint passiert, seitdem war die Straße leer. Weder Siedler noch Palästinenser trauen sich noch um diese Zeit zu fahren. Es ist, als ob eine freiwillige nächtliche Ausgangssperre verhängt wäre. Es ist dunkel hier und bedrohlich.

Plötzlich nähert sich ein Auto. Die drei Soldaten am Checkpoint sind angespannt. In der letzten Intifada wurden hier sieben IDF-Soldaten und drei israelische Zivilisten getötet. [...]

Saadi fuhr nach Mitternacht in Ramallah los. Die Straße war verlassen und bedrohlich. Es waren noch nicht einmal Hunde da, nur er. Bald erreichte er den Checkpoint Wadi Haramiya. Er fuhr sofort langsamer. Aus der Ferne erkannte er drei Soldaten, die ihm mit ihren Taschenlampen bedeuteten anzuhalten. Er fuhr an die rechte Straßenseite. Ihre Gewehre auf ihn gerichtet, befahlen sie ihm an der gegenüberliegenden Seite zu stoppen, den Motor abzustellen und auszusteigen. Die nächsten zehn Sekunden waren die längsten seines Lebens, sagte Saadi später. Er dachte: „Jetzt werde ich getötet. Sie werden einen Grund finden mich zu erschließen. Sie sind zu dritt, es gibt keine Zeugen, sie können immer sagen, dass ich sie angegriffen habe, sie können sogar ein Messer zeigen. Niemand wird je erfahren, was wirklich passiert ist.“

Aber er hat Glück. Während die Soldaten sein Auto untersuchen, entwickelt sich nach und nach ein langes Gespräch – in bruchstückhaftem Hebräisch, Arabisch und Englisch – über Saadis Arbeit, warum er mitten in der Nacht unterwegs ist und über die Gewalt auf beiden Seiten. Die Soldaten erzählen ihm, dass seit 21 Uhr kein Auto den Checkpoint passiert hat. „Du bist nicht der einzige, der Angst hat, wir fürchten uns auch.“

Die Begegnung endet mit einer sehr seltenen Erfahrung: Die Soldaten reichen Abdel Al-Karim die Hand.

(zusammengefasst und übersetzt nach www.haaretz.com/israel-news/.premium-1.684419, 6. November 2015)

Gespräch mit Jamal Khader über die Ursachen

Wie konnte es zu diesen neuerlichen Ausbrüchen von Gewalt kommen, in denen manche eine dritte Intifada sehen, die die meisten Kommentatoren auf beiden Seiten aber noch als unkoordinierte Einzelaktionen charakterisieren wollen?

Jamal Khader, Leiter des katholischen Priesterseminars in Beit Jala und Mitautor des Kairos Dokuments, mit dem ich Gelegenheit hatte zu sprechen, nannte sehr deutlich und entschieden drei Gründe:

1. der anhaltende Siedlungsbau und die fortschreitende Enteignung palästinensischen Lands
2. der Konflikt um den Tempelberg und
3. die weitgehende Straffreiheit bei Angriffen auf Palästinenser, meistens seitens radikaler Siedler oder Soldaten

Er fügte hinzu, dass die palästinensische Bevölkerung dieses Unrecht meist erstaunlich gelassen, gefasst, zähneknirschend – wie auch immer - ertrage. Wenn es allerdings zu besonders schlimmen und eklatanten Übergriffen käme, brechen sich die aufgestauten Emotionen Bahn.

Ein solcher Auslöser war sicherlich der nächtliche Brandanschlag auf das Haus einer jungen Familie in Duma in der Nähe von Nablus am 31. Juli 2015. Ein Kleinkind starb sofort, Vater und Mutter erlitten schwerste Brandverletzungen, denen sie später erlagen, die Mutter starb am 6. September. Nur der vierjährige Ahmed überlebte. Obwohl die Täter bekannt sind, wurden sie bisher nicht vor Gericht gestellt.

Gibt es denn gar keine guten Nachrichten?

Doch, es gibt sie, auch wenn sie das desolate Gesamtbild nicht verändern können.

So konnte z.B. das palästinensische Dorf Susiya in den South Hebron Hills, das als Ganzes zerstört werden sollte, durch massive internationale Intervention zunächst gerettet werden. Eine Kommission ist eingesetzt, die auf dem Verhandlungsweg eine Lösung finden soll. Trotz aller Widerstände gelingt es auch, neue Schulen zu bauen: Hamed aus Hebron stellt einfach ohne Baugenehmigung nachts Container auf, die bisher nicht angetastet wurden. So entstehen auch neue Arbeitsplätze. Weitere Dörfer wurden mit Solaranlagen versorgt und das Thymian-Projekt in Um al Kher gedeiht, die erste Ernte konnte eingebracht werden.

Das ist es wohl, was Jamal Khader meinte, als er auf meine Frage nach Handlungsoptionen antwortete: Immer wieder und weiter das zu tun, was möglich ist, „step by step“, und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht aufzugeben.

Gabriele Wulfers



Blick in das Cremisantal bei Bet Jala - für den geplanten Mauerbau werden jahrhundertalte Olivenbäume zerstört



Father Jamal

EU beschließt Kennzeichnungspflicht für Produkte aus israelischen Siedlungen

Neue Richtlinien der EU besagen, dass Waren aus dem Westjordanland, den Golanhöhen und Ost-Jerusalem nicht mehr als „Made in Israel“ ausgezeichnet werden dürfen. Nach diesen Bestimmungen gelten für Obst, Gemüse und Kosmetika aus den besetzten Gebieten die Kennzeichnung: Made in Israeli Settlement.

pax christi hat hierzu folgende Pressemitteilung herausgegeben:

12. November 2015

pax christi begrüßt EU-Kennzeichnungsbeschluss und fordert rasche Umsetzung auch in Deutschland

Die EU-Kommission hat eine Kennzeichnung von Produkten aus israelischen Siedlungen in besetzten Gebieten beschlossen. Damit soll künftig in allen 28 EU-Mitgliedstaaten die korrekte Herkunftsbezeichnung für Erzeugnisse aus den besetzten Gebieten (dem Westjordanland und Ost-Jerusalem) sowie von den Golanhöhen eingeführt werden. Bislang wurden sie als „Produkte aus Israel“ bezeichnet. Laut der Entscheidung der EU-Kommission können Verbraucher künftig durch die Kennzeichnungspflicht entscheiden, ob sie Obst, Gemüse und Kosmetika aus völkerrechtswidrigen jüdischen Siedlungen in den besetzten Gebieten kaufen wollen.

Produkte aus israelischen Siedlungen sind in hiesigen Geschäften für Verbraucher/innen bislang nicht als solche erkennbar, weil sie genau wie Waren aus dem Staatsgebiet Israels mit der Ursprungsangabe „Israel“ vermarktet wurden – eine klare Irreführung.

Die pax christi-Nahostkommission hat deshalb vor drei Jahren ihre Obsttüten-Aktion „Besatzung schmeckt bitter. Kaufverzicht für einen gerechten Frieden in Israel und Palästina“ gestartet, in der die eindeutige Kennzeichnung von aus israelischen Siedlungen stammenden Waren gefordert wurde. Zahlreiche Aktionen vor Ort und viele Berichte in den Medien haben dieses Thema besser bekannt gemacht. In Großbritannien werden Waren aus den israelischen Siedlungen seit 2009 eindeutig deklariert, in Dänemark und Südafrika seit 2012. Die größte Schweizer Supermarktkette Migros praktiziert dies seit Frühjahr 2013. In Großbritannien hat sich die Praxis entwickelt, dass kaum noch (als solche deklarierte) Siedlungsprodukte in den Geschäften und Supermärkten angeboten werden.



Ostermarsch 2016

Schon jetzt laden wir ganz herzlich und dringlich zur Teilnahme am Ostermarsch im kommenden Jahr ein – alle Kräfte der Friedensbewegung müssen ihre Anliegen laut und vernehmlich in die Öffentlichkeit tragen.



Frauenpower beim Ostermarsch 2015

Statt einer Buchbesprechung: Hinweis auf den Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 2015 und seine Rede in der Paulskirche in Frankfurt am 18.10.2015:

Navid Kermani

In einer Zeit, in der die Nachrichten von den Untaten des IS ein öffentliches und viel beredetes, aber wenig aktivierendes Thema sind und offenbar hauptsächlich zu kurzschlüssigen politischen Reaktionen führen, sind auch viel zu oft die selbsternannten Interpreten „des Islam“ zu hören. Die Auszeichnung N. Kermanis erscheint in diesem Zusammenhang wie ein Anruf zum Innehalten. So jedenfalls äußerte sich der Vorsitzende des Börsenvereins R. Riethmüller: Angesichts „einer Welt, die aus den Fugen gerät“, brauche es aufgeklärte Bürger.

Navid Kermani, als Abkömmling einer iranischen Familie, ist als ein ausgewiesener Kenner des Westens wie des Orients und als ein mit den Jahrhunderte alten Traditionen des Islam vertrauter Moslem wie Wenige fähig, uns im Westen die östliche Welt näher zu erschließen.

Der Schriftsteller Kermani ist wohl am meisten durch seine Reportagen vom Orient bekannt geworden. Sie tragen Titel wie z.B. „Schöner neuer Orient. Von Städten und Kriegen“ oder „Ausnahmезustand. Reisen in eine beunruhigte Welt“ und entwerfen ein Bild der islamischen Welt mit den immer mehr sich verschlimmernden Zuständen in den Krisengebieten. Er ist ein Meister der Episoden, in denen er mit großem Gespür die Dramatik der Lebensverhältnisse der Menschen und ihre eigene Weise, sie zu bestehen und zu überleben, ins Wort bringt.

Zwei seiner Bücher haben die Religion zum Thema: Das erste ist das Ergebnis seines Islamstudiums und trägt den überraschenden Titel „Gott ist schön“. Es enthält das für uns eher unglaublich klingende Resümee: Die Wirkung der Koranrezeption auf die Gläubigen beweise den „Wundercharakter“ des heiligen Buches, es sei „zu schön, um anders als durch göttliches Wirken erklärbar zu sein“. Die tägliche Wiederholung der Koranverse und ihre Übersetzung ins Leben hinein sei ein nicht zu erschütternder Gottesbeweis.

Sein letztes Buch, erschienen 2015, trägt den Titel: „Ungläubiges Staunen – Über das Christentum“, in dem er sich, ausgehend vom Medium berühmter Bilder, in die Welt des christlichen Glaubens vertieft. Darin findet sich die Bemerkung: „Wenn ich etwas an Christen, deren Glaube mich mehr als überzeugte, nämlich bezwang, [...] so ist es die spezifisch christliche Liebe. Auch in anderen Religionen wird geliebt, zur Barmherzigkeit, zur Nachsicht aufgerufen. Aber die Liebe, die ich bei vielen Christen und am häufigsten bei denen wahrnehme, die ihr Leben Jesus verschrieben haben, den Mönchen und Nonnen, geht über das Maß hinaus, auf das ein Mensch auch ohne Gott kommen könnte: Ihre Liebe macht keinen Unterschied.“ In Mar Musa, dem vom Jesuitenpater Paolo am Rande der syrischen Wüste gegründeten Kloster, das eine Stätte gemeinsamen Betens und Lebens von Christen und Moslems war, hat er sie gefunden. Inzwischen ist das Kloster zerstört worden, Christen und Moslems, denen die Flucht nicht mehr gelang, hat der IS entführt.

Die Festrede Kermanis zur Feier seiner Ehrung handelt ausführlich von diesem Ort ohne Beispiel, der von der Liebe einer kleinen Schwestern- und Brüdergemeinschaft getragen und zu einer Stätte gemeinsamen Betens und geteilten Lebens von Christen und Muslimen geworden war – eine „utopisch“ zu nennende Lebensweise, die die „endzeitliche Versöhnung vorwegnahm“. In den langen Gesprächen Kermanis mit dem derzeitigen Verantwortlichen für alles Wichtige des Klosters – bis hin zur Sorge für die ungezählten, im Kloster Schutz suchenden Flüchtlinge – begegnen dem Hörer viele uns kaum zugängliche Informationen: über die menschenrechtswidrige Politik Assads stützenden Christen; die Europäer, die die Hilferufe der ungeschützt dem Terror ausgelieferten Menschen unbeantwortet lassen; die Bemühungen des Klosters, schwere Waffen vom Kloster und nahen Dorf fernzuhalten; über die Mühsal des täglichen Lebens. Es sind Gespräche aus wechselseitigem Wohlwollen und mit feinem Gespür für die mitschwingenden fei-

nen Töne. Wer sie aufmerksam liest, begegnet einem besonderen Stück gegenwärtigen syrischen Lebens im Spiegel des politisch wachen und kritischen Gottes- und Menschenfreundes P. Jacques.

Kermani kommt von der Schilderung gelebten Christentums zu einer Reflexion über den Islam. Er stellt sie unter die aktuelle Frage, ob der Islam zum Terror verführen könne, ihn gar befördere. Der Redner, der eigenen Tradition gegenüber selbstkritisch eingestellt, prüft die Frage als gläubiger Moslem unter Einbeziehung seines reichen Wissens über Geschichte und Gegenwart seiner Religion. Auf kurzem Raum präsentiert er die Lebensformen, die der Islam hervorgebracht hat, etwa von der Hochkultur des Mittelalters bis zu den Prägungen der von mystischen Erfahrungen berührten Sufis. Er weiß um die Bedeutung der Kunst der Koranauslegung und den Missbrauch des Korans durch die Salafisten und Wahhabiten – dies als kleine Auswahl aus seinen Themen, die er für seine Antwort benötigt. Wer an einem Intensivkurs „Islam“ interessiert ist, möge sich auch aus diesem Grund Zeit für diese Rede nehmen.

Kein Leser oder Hörer dürfte sich der Wirkung des letzten Teiles der Rede entziehen können. Hier spricht ein von der Fülle seiner Erlebnisse in den Kriegsgebieten Bewegter und bewegt.

Inge De Caerlé

Rede unter: www.kermani-rede-bei-friedenspreisvergabe.de



Navid Kermani

Ausstellung: Frieden(s)gestalten zwischen Niederrhein, Ruhr und Sauerland

Die erfolgreiche Ausstellung wird auch im Jahr 2016 fortgeführt. Hier finden Sie die schon vergebenen Termine. Möchten Sie die Ausstellung auch in ihrer Kirche zeigen, wenden Sie sich bitte an Ursula Balt.

| Zeitraum | Ausstellungs-Ort | Verantwortlich/Kontakt |
|-------------------|---|--|
| Januar 2016 | | |
| 10.2. – 20.3.2016 | Kloster Unsere Liebe Frau Oberhausen | Ursula Balt; Anne Ahrens, Tel.: (0208) 401836 |
| 20. – 31.3.2016 | | |
| April 2016 | | |
| Mai 2016 | Heimkehrer-Dankeskirche Bochum | Christian Herker, Ursula Balt |
| Juni 2016 | | |
| Juli 2016 | | |
| August 2016 | | |
| September 2016 | | |
| Oktober 2016 | | |
| November 2016 | | |
| Dezember 2016 | | |

Ansprechpartnerin:

Ursula Balt, Bochum
Tel.: (0234) 594969
mobil: 0170 8133981
E-Mail: bourba43@gmx.de

Termine

pax christi Veranstaltungen

Gottesdienste „Frieden(s)gestalten“

Sonntag, 6. März 2016, 10 Uhr: Roger Schütz

Pax Christi Kirche (oben), An St. Albertus Magnus 45, 45136 Essen-Bergerhausen

Sonntag, 22. Mai 2016, 10 Uhr: Charles de Foucauld

Pax Christi Kirche (oben), An St. Albertus Magnus 45, 45136 Essen-Bergerhausen

Sonntag, 11. September 2016, 11.30 Uhr: (Friedensgestalt noch offen)

Liebfrauen, Hattinger Straße 814a, 44879 Bochum-Linden

Sonntag, ?? November 2016, 9.30 Uhr: (Friedensgestalt noch offen)

Karmel Duisburg, Karmelplatz 1 - 3, 47051 Duisburg

Die Messfeiern sind Gemeindegottesdienste. Im Anschluss an die jeweilige Messfeier trifft sich die pax christi Friedensbewegung zum Informationsaustausch und zur Besprechung anstehender Projekte/Aktionen. Gäste sind herzlich willkommen.

Veranstalter: pax christi Diözesanverband Essen

Sonntag, 17. April 2016, 10.00 Uhr

Diözesanversammlung pax christi im Bistum Essen

Gastreferentin Anica Heinlein berichtet über ihre Tätigkeit bei „Society of St. Yves, Catholic Center for Human Rights, Jerusalem“ und nimmt Stellung zur politischen Situation im Heiligen Land
Gemeinde Christus-König, Tommesweg 26, 45149 Essen

Sonntag, 12. Juni 2016, 10.00 Uhr

pax christi-Kurzroute 2016 des Diözesanverbandes Essen

Zeitplan und genauer Routenverlauf werden noch mitgeteilt

Samstag, 13. August – Sonntag, 21. August 2016

pax christi-Route regionale 2016 des Diözesanverbandes Essen

Geplant ist eine Wanderung durch das Mühlviertel in Österreich: von Schlägl, an der tschechischen Grenze entlang, auf Linz (und Mauthausen).

Kontaktadresse: Meinolf Demmel, Marienplatz 3, 45476 Mülheim, Tel.: 0208 4449800.

Jeder 3. Donnerstag im Monat, 18 Uhr

Ökumenisches Friedensgebet

Christus König-Kirche, Tommesweg 26, 45149 Essen

Veranstalter: pax christi Gruppe Essen-Haarzopf

Veranstaltungen von Kooperationspartnern

Mittwoch, 20. Januar 2016, 19-21 Uhr

Fanatische Gotteskrieger oder Söldnertruppen?

Referent: Prof. Dr. Werner Ruf

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1

Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Mittwoch, 17. Februar 2016, 19-21 Uhr

Globalisierung, Armut und Krieg

Referent: Jürgen Wagner

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1

Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Mittwoch, 16. März 2016, 19-21 Uhr

Die NATO und der Krieg – Strategische Propagandatechniken

Referent: Bernhard Trautvetter und Alexander Neu

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1

Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Samstag, 26. März – Ostermontag, 28. März 2016

Ostermarsch Rhein-Ruhr

Von Duisburg bis Dortmund

Veranstalter: Friedensbewegung NRW

Mittwoch, 18. Mai 2016, 19-21 Uhr

Strategische Machtpolitik der USA – Aspekte einer Konfliktprävention

Referent: Jochen Scholz

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1

Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Mittwoch, 15. Juni 2016, 19-21 Uhr

70 Jahre Vereinte Nationen – Brauchen wir die UNO noch?

Referent: Andreas Zumach

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen